

© Berner Zeitung; 02.09.1999; Seite 37

KULTUR

eine kleine fotogeschichte

Wie Fotografie und Kunst miteinander spielen lernten: Als «Missing Link» zwischen Kunst und Mensch versteht eine Ausstellung im Kunstmuseum Bern die Fotografie.

· **Bernhard Giger**

Knapp zwanzig Zentimeter hoch und etwas mehr als einen Meter lang sind die schwarz-weissen Bildstreifen des in Peking lebenden Zhuang Hui. Zum Teil weit über hundert Personen - Schulen, das Personal eines Spitals oder die Bevölkerung eines ganzen Dorfs - hat der Fotograf in streng arrangierten Gruppenporträts mit der Panoramakamera aufgenommen. Für die monumentalen Bildthemen sind die von Hui gewählten Formate Miniaturen. Doch genau dies macht den Reiz seiner Arbeit aus: aufregend ist es, in den Bildern mit den Augen auf Entdeckungsreise zu gehen.

Keine Weite

An der Biennale in Venedig sind Gruppenbilder von Hui in einem eigenen, kleinen Saal ausgestellt. Wenn man dort lange genug in die Fotografien hineinschaut, bricht die Enge der Bilder und der Präsentation auf einmal auf, und man beginnt die Weite des Blickwinkels, mit dem der Fotograf seine Bilder macht, auch gefühlsmässig zu spüren.

Die Möglichkeiten solcher Erfahrungen - dass sich in Bildern unvermittelt neue Welten öffnen - bietet die Ausstellung im Kunstmuseum kaum. Weder bei Hui noch in anderen ausgestellten Werken. Auf zu engem Raum wird in «Missing Link» zu viel angeboten - so, dass sich unweigerlich der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit einstellt.

Die von Gastkurator Christoph Doswald konzipierte Ausstellung zeigt Werke aus den eigenen oder dort deponierten fotografischen Sammlungen des Kunstmuseums sowie aus weiteren Schweizer Privatsammlungen. «Missing Link» sei eine «billige Ausstellung», sagt Kunstmuseums-Direktor Toni Stooss. Doch auch eine kostengünstige Ausstellung sollte mehr als nur eine Fleissarbeit sein: In sieben Kapitel geordnet, vermittelt die Ausstellung eine kleine Geschichte der in ihrer Formenvielfalt beeindruckenden Wechselbeziehung von Kunst und Fotografie seit den späten sechziger Jahren - das «Missing Link» zwischen Kunst und Mensch eben.

Neues Arbeitsinstrument

Zu sehen ist, wie die Fotografie in der Kunst vom blossen Dokumentations- zum eigentlichen Arbeitsinstrument wurde. Zunächst hatte die Fotografie vor allem die Aufgabe, einmalige Aktionen, Performances und Happenings festzuhalten. Allmählich wurde sie dann zum festen Bestandteil der Selbstinszenierungen, zum Medium der eigenen Befindlichkeit. Erst dann - in Europa eigentlich erst in diesem Jahrzehnt - wurde die Fotografie wie die Malerei, die Zeichnung oder die Grafik zum anerkannten künstlerischen Ausdrucksmittel.

Diese Entwicklung zeigt die Ausstellung im Kunstmuseum in 90 Werken oder Werkgruppen - die österreichischen Aktionisten Günter Brus, Rudolf Schwarzkogler und Valie Export sind hier ebenso vertreten wie der junge Urs Lüthi und die geheimnisvolle Manon aus Zürich. Von Andy Warhol und Bruce Nauman, James Lee Byars und Gilbert & George sind ebenso Arbeiten zu sehen wie von den Fotokünstlerinnen Cindy Sherman und Nan Goldin. Von Balthasar Burkhard hängen zwei Venenbilder, von Teresa Hubbard und Alexander Birchler ein Bild aus der Fotoreihe «Stripping».

Allein diese Aufzählung von ein paar in der Ausstellung vertretenen Namen zeigt das Problem von «Missing Link»: Die Spielformen von Kunst und Fotografie werden zwar gewissenhaft dargestellt, kein wichtiger Trend fehlt, und es scheint auch niemand vergessen worden zu sein. Aber wirklich spannend ist die Ausstellung trotzdem nicht.

Im Untergeschoss des Kunstmuseums hängen entweder zu viele oder zu wenig Bilder. Obschon die Breite, in der das Ausstellungsthema ausgelegt wird, beeindruckend ist, wird man den Verdacht nicht los, dass viele Werke vor allem darum ausgestellt wurden, weil sie gerade greifbar waren. Die eigenartigen, kinematographischen Inszenierungen von Teresa Hubbard oder Alexander Birchler etwa bewegen aber erst, wenn man ein paar Bilder nebeneinander sieht.

«Missing Link» führt in ein Dickicht der Bilder. Und lässt einen dort ratlos zurück. ·

«Missing Link», Kunstmuseum Bern, bis 14. November. Di 10-21 Uhr; Mi- So 10-17 Uhr.